

Beilage zu Nr. 105 des „Euzthaler.“

Dienstag den 2. September 1879.

Wenn, wie ein Mann ein Volk ist aufgestanden,
Sein Recht zertraten und sein Heil bedroht,

Dann, wie der Lenz das Eis, sprengt es die Banden,
Ihm bleibt nur eine Wahl: Sieg oder Tod!

Am 2. September.

Wer hat den Jubel, wer die in allen deutschen Gauen auflodernde Begeisterung vergessen, als vor 9 Jahren der Telegraph verkündete: „Kaiser und Heer gefangen“!? — Das deutsche Heer und Volk, das nach heißem Ringen und banger Tagen solchen Sieg errungen, soll und darf seinen Dankgefühlen vollen Ausdruck geben; darum ist der zweite September durch den Willen des Volkes der Tag geworden, an dem es das Facit zieht des denkwürdigen Krieges und nach einer Periode der Ungewißheit den Beginn einer neuen Epoche der deutschen Geschichte, die politische Wiedergeburt Deutschlands feiert. — Wie der Amerikaner seinen 4. Juli feiern wir unsern 2. September. Möge die Nation sich diese Feier nie mehr verkümmern lassen, denn sie gilt dem mit dem Herzblut seiner Söhne geeinigten Vaterlande!

Von Saarbrücken nach Sedan.

(Aus „Kriegspoese 1870/71.“)

Das ist der Weg des Todes, den wir treten! —
Wörth, Weißenburg und rings der weite Plan,
Rézonville, Gravelotte, bis nach Sedan —
Steh Wandrer still! — Laßt uns in Andacht beten.

Dir, theures Vaterland, dem Großen, Einem,
Zujauchzen möcht' ich dir aus voller Brust!
Groß war dein Sieg, doch ach, auch dein Verlust —
Ich möchte jubeln und doch muß ich weinen.

Blut überall, so weit die Blicke reichen! —
Auf Bergen und im Thal, in Feld und Wald
Dampft Blut empor! — Im Blute, starr und kalt
Ruhn Tausende bei aber tausend Leichen.

Die Glücklichen! — Schnell endeten die Qualen —
Mehr Tausend noch und aber Tausend trug
Man zum Verbandplatz, weil ihr Herz noch schlug —
Sie mußten langsam mit dem Leben zahlen.

Und aber Tausende noch werden lehren
Als sieche Krüppel, die gesund und stark,
Vor wenig Wochen, als sein bestes Mark
Das Vaterland entließ zu seinen Heeren.

Auf diesen Feldern schlugen Deutschland's Heere
Siegreiche Schlachten, wie kein Volk sie schlug; —
Auf diesen blutgetränkten Feldern trug
Frankreich's Armee zu Grabe Frankreich's Ehre.

Auf diesen Feldern liegt zum Tod getroffen
Das stolze Frankreich, dessen Uebermuth
Den Krieg erzwang. Hier liegt's in seinem Blut,
Hier endet all sein Wollen, Können, Hoffen.

Hier ruht die Blüthe Deutschland's. — Doch vollkäftig
In Stamm und Mark, in Wurzel und in Ast,
Steht Deutschland's Eiche fest und treibt in Hast
Aus allen Zweigen neue Blüthen kräftig.

Hier mordeten zwei Völker ohne Schonen
Sich wechselseitig, in ergrimtem Streit
Und all das Blut, das hier zum Himmel schreit,
Das Herzblut ist es zweier Nationen.

Hier weht kein Wind — doch welch ein schaurig Tönen
Durchbebt die Luft? — Das ist der Klage-ton
Der Elternherzen um den ein'gen Sohn,
Das ist der Wittwen und der Waisen Stöhnen.

Hier fällt kein Regen — Was die Wolken tragen,
Das sind die Thränen ohne Maas und Zahl
Des Jammers und des Leid's, der Angst und Qual
Um all die Lieben, die man hier erschlagen. —

Und doch stieg hier, auf blut'ger Feindeserde
Die Einheit Deutschlands auf in voller Pracht. —
Fort mit den Thränen! — Deutschland, habe Acht
Und schütze sie vor jeglicher Gefahrde.

Dein eig'nes Blut nur konnte sie erwerben,
Sie folgte nur des Eisens starrem Zwang — —
Laß nicht, was dir das tapf're Schwert errang,
Durch feige Federn wiederum verderben!

Miszellen.

Die beiden Rosen.*)

(Eine Erzählung aus dem Englischen v. J. 3.)

I.

Die heiße Juli-Sonne fiel auf die stillen Wasser eines See's, der in dem weiten Park von Neville-Court lag; die Luft war drückend und schwül, so daß selbst die Wasserlilien zu schwächen schienen. Die ringsumher herrschende tiefe Stille wurde nur unterbrochen durch die Stimme eines jungen Mannes, welcher versuchte, einen Hund ins Wasser zu schicken, um einen Stock herauszuholen. „He Bruno, Apport guter Hund“. Aber Bruno zog es vor, am Ufer zu stehen und zu bellen, statt sich in das tiefe Wasser zu stürzen.

Geoffrey Neville, ein schöner blonder junger Mann von ungefähr 26 Jahren warf sich zuletzt äraerlich ins Gras und rief: „Bruno du bist dumm! Du weißt gar nicht, was gut ist, sonst würdest du froh sein, ins Wasser gehen zu können, ohne die Mühe zu haben, dich aus- und anzuziehen“.

Er schob die Hände unter den Kopf und blickte in die Wolken, die über ihm dahin segelten.

Seit 2 Jahren im Besitz dieser Güter mußten die meisten Menschen ihn für einen der glücklichsten der Erbensöhne halten; wissen die Einen doch nie, wo dem Nachbar der Schuh drückt und Geoffrey drückte er da, wo man es am wenigsten vermuthete. Die Welt würde gelacht haben, hätte man ihr gesagt, er befände sich in Geldnoth; denn hatte er nicht Neville-Court mit seinen weiten Ländereien, welche ihm wenigstens 4000 L. jährlich einbrachten? Dazu waren seine beiden Schwestern sehr gut verheirathet und er selbst hatte keine kostspieligen Gemohnheiten, er hielt für sich nur zwei Pferde und ein Paar für seine Mutter; im Uebrigen lebte er ruhig und still zu Hause, ein Muster für alle jungen Leute der Grafschaft.

Aber nichts desto weniger war es so! Nun lag er im Grase und dachte über den Brief nach, den er an diesem Morgen erhalten hatte, und der ihm meldete, wie dringend seine Gläubiger würden und daß in den nächsten 6 Monaten 26,000 L. bezahlt werden müßten.

Geoffrey's Vater war von der Speculationswuth erfaßt worden und hatte, wie viele Andere, kein Glück gehabt; er war nur tiefer und tiefer in den Sumpf gerathen, je mehr er versucht hatte, sich heraus zu arbeiten.

„Ach, ich werde den alten Platz abtreten müssen“, seufzte der junge Mann, als er sich auf den Ellenbogen erhob und über die Landschaft hinüber nach dem schönen alten Schloß mit seinen Thürmen und Giebeln blickte. „Dreihundert Jahre haben die Neville auf Neville-Court residirt und es ist mein hartes Loos, der Letzte zu sein! ich würde eine meiner Hände darum geben, es zu retten. Welch Geschrei wird in der Grafschaft erhoben werden, allein ich werde nicht hier bleiben, es zu hören. Aber hier

kommt meine Mutter mit ihrer wichtigsten Miene, was mag sie wollen?“

Eine stattliche Dame von 45 Jahren kam langsam über den Rasen gegangen, einen Brief in der Hand. Ihre Züge hatten viele Ähnlichkeit mit denjenigen ihres Sohnes, so daß man beide leicht als Mutter und Sohn erkannte.

„Nun Mama, was giebt's“, fragte er lächelnd, als sie sich bei ihm niederließ; „hat der Kaiser von China gesandt und um Dich angehalten und Du wünschst, daß ich meine Zustimmung gebe? Du mußt mir wirklich Zeit zur Ueberlegung geben, es ist eine sehr wichtige Sache“.

„Geoffrey, versuche es, nur 5 Minuten vernünftig zu sein“ sagte Mrs. Neville ernsthaft. „Dieser Brief ist von Lady Hamilton, die uns einladet, sie in nächster Woche vom Dienstag bis Sonnabend zu besuchen. Ich habe natürlich zugefagt. Nun aber höre, was sie schreibt: „Wir werden eine große Gesellschaft sein; mein kleiner Verzug Rose Innes und ihre Cousine Miß Kenyon sind unsere Gäste seit Wochen und ich habe Miß Willoughby mit ihrem Bruder, sowie Mr. Lecland dazu geladen, so daß ich Deine Hilfe nöthig haben werde, alle die jungen Leute zu hüten“. Genug von dem Briefe. Was ich Dir sagen wollte ist, daß dieser Besuch vielleicht den Weg bieten mag, uns aus unserer Verlegenheit zu helfen und uns das liebe alte Heim zu retten. Diese Rose Innes, von welcher sie schreibt, ist die schottische Erbin, deren Vormund Sir James Hamilton ist. Sie hat 30,000 L. jährlich, ist hübsch und liebenswürdig und in jeder Hinsicht eine gute Partie. Und nun Geoffrey, wenn ich auch um Alles in der Welt nicht möchte, daß Du nur des Geldes wegen heirathest, so würdest Du doch, wenn Du dieses Mädchen zu lieben vermöchtest, allen Deinen Sorgen enthoben werden“.

„Sehr wahr liebe Mutter und ich zweifle gar nicht, daß sie schöne Jagden auf ihren Gütern hat, welche mich sehr erfreuen würden. Es ist gewiß ganz gut, wenn ich mich in sie verliebe, aber ein ganz anderes Ding ist es, ob sie sich in mich verlieben wird; ein schönes junges Mädchen mit 30,000 jährlich hat sicher Bewunderer genug, und warum sollte ich unter ihnen der Bevorzugte sein?“

— „Und warum nicht?“ entgegnete die Mutter. „Du weißt, daß Du schön bist, und Du kannst ebenso liebenswürdig sein, wie jeder Andere, wenn Du nur willst. Ich glaube nicht, daß Du abgemiesen wirst, wenn Du als Bewerber austrittst.“

„Mütter pflegen ein wenig partiisch in ihrem Urtheil über die Söhne zu sein“ sagte Geoffrey lachend. „Herbert Willoughby ist ein viel schönerer Mann, als Dein Sohn, obgleich Du es vielleicht nicht zugestehen wirst; aber Mama, eins muß ich Dir sagen, damit Du Dich keiner Täuschung hingiebst, ich will mich nicht um sie bewerben, wenn ich sie nicht lieben kann. Ein ungeliebtes Mädchen heirathe ich nicht um alle Güter der Welt.“

„Nein Geoffrey, gewiß nicht! Bedenke aber, mein Sohn, daß es uns viel Kummer ersparen würde, wenn Du sie lieben könntest. Es wird mir das Herz brechen,

wenn ich dies alte Heim verlassen und den Rest meiner Tage in Armuth zwischen Fremden verbringen muß. Wenn nur Dein armer Vater mir vertraut hätte, es wäre nie so weit gekommen!“

„Daß das sein, Mama“, sagte Geoffrey rasch. „Mein Vater that alles nur in bester Absicht und wir sollten die Letzte sein, die die ihn tadelten, weil er Unglück hatte.“

Mrs. Neville schüttelte traurig den Kopf und sagte indem sie fortging: „Du bist ein guter Sohn Geoffrey und es gibt wenige, welche solches Ungemach so ertragen hätten, wie Du es gethan. Wenn einer Miß Innes verdient, so bist Du es“.

„Bitte, versuche nicht, ihr dies einzu- prägen“, erwiderte er lachend, „sonst wird sie mich gar nicht ansehen“.

Sehr aufgeregt wurde Mrs. Neville, als der Tag ihrer Abreise zu Sir John Hamilton herannahete und diese Erregtheit steigerte sich, als sie durch den Park dem Schlosse zu fuhren. „Lieber Geoffrey“, bat sie, ihre Hand auf seinen Arm legend, „ich will Dich nicht drängen, aber behalte im Gedächtniß, wie viel von diesem Besuche abhängt. Du wirst versuchen, die Erbin zu lieben; willst Du, mein lieber Junge?“

„Ich will Dir etwas sagen, Mutter“ sagte er ungeduldig aber heiter „Du schadest Deiner eigenen Sache; ich werde bald dahin kommen, Miß Innes als einen modisch gekleideten Geldbeutel anzusehen und wie in aller Welt soll ich mich darin verlieben. Sprich nicht weiter von ihr, sonst erweckst Du meinen Widerspruchsgeist und ich werde mich in die arme Cousine verlieben.“

„Ich werde ihren Namen nicht wieder aussprechen“ rief Mrs. Neville, und weil sie von nichts anderem sprechen wollte, schwieg sie bis sie vor der Thür hielten.

(Fortsetzung folgt.)

Schnurrige Briefadressen.

Den Schneidergesellen Carl Liebner in Hamburg. Wenn man ihn findet, so soll er selbst auf die Post kommen.

An den Drakohner Gottfried Leichert abzugeben an seine Schwadron, wo sie ihn schon finden werden in Breslau. Der Haus Mann von der Kaserne ist sein Fetter.

A A A Mamoasell Dorithe Louise Marzeln wäscht Glasöhanschu und Fenster in Frankfurt. Aber nicht zu sagen, daß der Brief von mir ist.

An die wegen zweimaliger Desertion im vorigen Jahre erschossene Korporalwittwe Auguste Felsnern bei der leichten Infanterie in Wien.

[Gläser, Lampencylinder und Geschirre vor dem Zerspringen zu bewahren.] Man bringt das Glas in ein mit kaltem Wasser gefülltes Gefäß, gibt etwas Salz zu, läßt das Wasser über Feuer stark kochen und wieder langsam abkühlen. So behandeltes Glas springt nicht bei den schnellsten Abwechselungen von Wärme und Kälte. Lampencylinder werden dadurch haltbarer. Das einfache Mittel läßt sich auch mit Vortheil auf Töpfergeschirre, Steingut und Porzellan anwenden.

*) Nachdruck verboten.